

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

24.4.1887 (No. 48) [laut Vorlage 27.4.1887]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944608)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Zehnter Jahrgang.

№ 48.

Oldenburg, Sonntag, den 27. April.

1887.

Wozu ist der Mensch in der Welt?

Es ist dies eine Frage, die jedermann interessiren muß. Ist sie doch wichtiger als alle Fragen des Wissens, denn alle diese bekommen erst das rechte Licht aus der Beantwortung dieser Frage. Vielerlei Antworten mag man darauf geben. Der eine spricht: „Zur Arbeit ist der Mensch in der Welt, oder zu unablässigem Streben nach Gütern;“ der andere: „Zum Vergnügen sind wir in der Welt, oder dazu, uns ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.“ Rechten wollen wir nicht mit denen, die da sagen: „Das Leben hat gar keinen Zweck“ — und ein traurig Ding wäre es um den Menschen, wenn wir uns begnügen müßten mit Göthes Wort: „Der Mensch ist ein geheimnisvolles Wesen, er kennt wenig von der Welt und wenig von sich selbst.“ — Was ist denn nun aber ein Mensch? Ist er etwas Besonderes? Oder bildet der Mensch nur die höchste Stufe der Naturwesen, wie eine verirrte Naturwissenschaft lehrt? Ist er besser oder schlimmer als andere Wesen? Ja und nein; beides ist wahr. Als das denkende Wesen beherrscht er die Erde, macht sich den Blick vom Himmel und den Dampf und alle Kräfte der Natur dienstbar, er ist der König im Weltgebäude vermöge seines Denkens. Aber zugleich ist er auch das schlimmste, grausamste, elendeste Wesen. Alle Raubthiere der Wüste zusammen haben nicht so viel Elend angerichtet, als der eine Napoleon der Erde in wenigen Jahren. Der Mensch allein schmachtet nach Glück und findet Elend und Tod, er strebt nach Glückseligkeit, aber er kommt zu der Einsicht, daß er sie nimmer erlangt, kein Wesen ist wie er des Leidens fähig, keines der Leidenschaften, die ihn tyrannisieren. Sein Adel aber ist es, daß er sein Auge aufheben kann zu Gott. Wenn wir den Widerspruch im Menschen anschauen, so wird uns klar, daß etwas in die Welt gekommen sein muß, was den Menschen aus seinem Geleise gebracht hat. Die Schrift sagt uns von einem Sündenfall, in welchen uns eine gottfeindliche Macht gestürzt hat; und alle Erscheinungen des Menschenlebens bestätigen diese biblische Lehre. Aus diesem Zustand der Zerrissenheit sehnt sich das Menschenherz zu Gott empor. Welch' ergreifenden Ausdruck hat diese

Sehnsucht in dem Psalmwort gefunden: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir!“ Es gibt nichts, was den Menschen so abelt, wie diese Sehnsucht, wie das Leid über seine Sünde, wie die Buße. Aber sie ist noch nicht das neue Leben. Dies muß von oben herab geschenkt werden. Wie das todte Mineral aus sich selbst nicht fähig ist, eine höhere Stufe zu erlangen, wenn aber aus dem Pflanzenreich sich die zarten Wurzeln hineinsinken in die Erde und Gestein, so wird's darin lebendig, und die im Mineralreich gebundenen Kräfte werden frei, also ist es mit der höhern Bestimmung des Menschen. Das Gleichniß ist in der Erscheinung Christi zur Wahrheit geworden. In ihm erscheint der Mensch, wie er sein soll, in vervollkommener Harmonie. Der freieste Mann ist er, weil sein Wille im Willen Gottes gebunden ist. Wo die Menschen mit ihm in Verbindung kommen, gewinnen sie göttliches Leben. Wo Christus gepredigt wurde seit der Apostelzeit, fanden sich Menschen, die, ergriffen von ihm, eher Gut und Leben darangaben, als daß sie ihn verleugnet hätten. Und unter allen Zonen der Erde, unter allen Bildungsstufen der Menschen ereignete sich dasselbe, daß, wer Christum ergriff, in ihm jene ersehnte Harmonie gewann und anfing, ihm ähnlich zu werden. In Christo hat die Menschheit ihren Zweck und ihr Ziel erkannt und gefunden. Wer mit ihm verbunden, der weiß, wozu er in der Welt ist.

keine Institutionen dürfen nicht der Kirche feindlich und hinderlich sein. . . . Der katholischen Kirche hat der Staat die Fesseln abgenommen, welche die Kulturkampf-gesetze ihr angelegt hatten; wir gönnen das der katholischen Kirche; sie hat ein Recht, diese Freiheit zu verlangen; möge sie dieselbe recht gebrauchen zum Heile des Volkes und nicht zur Verherrlichung ihrer stolzen Organisation, noch zu Uebergreifen in das Gebiet des Staates. Der Staat sollte aber auch der evangelischen Kirche die bürokratischen Fesseln abnehmen und ihr Freiheit gewähren zum Gebrauch der ihr vertrauten Kräfte. Unter staatlicher und bürokratischer Leitung kann sie das nicht. Die katholische Kirche verlangt Freiheit, um zu herrschen; wir fordern nur Freiheit, um recht zu dienen. Aber selbst diese Freiheit gönnt man der evangelischen Kirche nicht.“

Tagesbericht.

Ueber die diesjährigen Kaiser-Manöver in Pommern veroinmt man, was folgt: Am 13. September große Parade vor dem Kaiser auf dem Krekowitzer Exerzierplatz bei Stettin, am 14. September Korpsmanöver gegen einen markirten Feind, am 15. Ruhetag am 16. und 17. Feldmanöver der dritten und vierten Division gegeneinander. Während der Dauer des Manövers nehmen die sämtlichen auswärtigen Stäbe sowie die fremdherrlichen Offiziere, welche bei dem Manöver anwesend sind, in Stettin Wohnung.

Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, reist auf vierzehn Tage Urlaub nach Berlin. Schade, daß er seine Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen nur dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck und nicht den Lesern mittheilen wird. Der Mann ist im Stand, nicht einmal den unwiderstehlichen Berliner Interviewern Rede und Antwort zu stehen.

Das Militärgericht hat den Hauptmann a. D. v. Schleinich aus dem Militärlande ausgestoßen und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aufgabe der Kirche.

In ihrem Obituarartikel sagt die „Neue Preussische Zeitung“: „Es ist Aufgabe der Kirche, Christi Leben zu bewahren und mit seiner Kraft nicht nur die einzelnen Seelen zu durchdringen, sondern auch das Leben der Gesamtheit, nicht nur die Häuser, sondern auch alle öffentlichen Institutionen. Der Staat kann das nicht vollziehen; sein Beruf ist ein anderer. Aber er muß der Kirche Freiheit und Macht geben, ihres Berufs zu warten und das Volk und sein gesammtes Leben mit den himmlischen Kräften und Gedanken, mit dem Leben des Auferstandenen zu durchdringen. Der Staat darf diese Arbeit der Kirche nicht hemmen und

Die Bushmühle.

Novelle von E. Zadow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Allmählich löste sich die Starrheit ihres Gemüths. Ilse warf sich auf den nächsten Stuhl und weinte bitterlich, immer noch die Blumen mit beiden Händen umfassend. Da fühlte sie weiche, warme Finger liebend über ihren Scheitel gleiten, und die Stimme ihrer guten Mutter flüsterte:

„Geh, Vater darf nicht sehen, daß du weinst. Er begleitet eben den Herrn Rittmeister hinaus. Ziehe den Mantel aus und wasche dir die Augen, wir wollen essen! Den schönen Strauß will ich dir indes ins Wasser legen.“

„Daß ihn liegen, Mutter, ich mag ihn nicht.“ schluchzte Ilse laut und warf die Blumen entsetzt auf den Tisch.

Erst jetzt wurde ihr alles klar! Der schöne Bodo knüpfte Hoffnungen an die Annahme des Straußes, so weh, wie thöricht leichtsinnig hatte sie die Blumen genommen.

„Ilse, mein Mädchen, was fällt dir ein, hast doch sonst die Blumen so gern,“ tröstete wieder die ruhige Stimme der Müllerin. „Die Blumen und der Herr Rittmeister stehen halt auf einem verschiedenen Blatt. Sei nicht ungeberdig, geh' jetzt, denk' an Herrn Salzmann, was soll er von dir glauben? Hat dich immer so sorglich im Auge und denkt so gut von dir!“

„Nein, nein, er thut's nicht,“ versicherte Ilse im Tone schmerzlichster Ueberzeugung.

„Kind,“ lächelte die Mutter, ungläubig in Ilses verwirrte Augen schauend, „das kannst du nicht meinen,

er läßt sich's bloß nicht aus, wie gern er dich hat. Du solltest nur hören, wie er dich bei jeder Gelegenheit warm lobt.“

„Er lobt mich?“ fragte Ilse athemlos und sagte bebend der Müllerin Hand.

„Ach, gar sehr,“ versicherte die kleine Frau, eine helle Thräne lief über ihre Wangen.

„Was hat er zu dir gesagt?“ drängte Ilse, die Hand der Mutter krampfhaft umschlingend.

Die Müllerin zauderte. In diesem Augenblicke war sie sich nicht klar darüber, ob sie rechtlich handle. Der Gedanke an ihren Lebrecht trieb ihr die helle Schamröthe ins runde Gesicht, allein Mutterliebe und ein echt weiblicher Instinkt ließen sie nicht säumen, der unglücklichen Ilse eine deutliche Probe von des Kandidaten warmem Lobe zu geben.

„Er sagte mir heute früh beim Kaffee, als wir allein geblieben waren,“ hub sie geheimnisvoll an, „in der Kirche wollten wir zusammen für dein Glück beten, du verdienst ein reines, ganzes Glück, du wärest ein so sanftes, liebes Wesen! Denke dir nun, wenn er dich so wild gesehen hätte, was würde er sagen?“

Ilse lächelte, ihr überließ Purpurgluth Gesicht und Nacken.

„Mutting, ich bin kindlich thöricht gewesen,“ stammelte sie verlegen und barg einen Augenblick das glühende Gesichtchen an der Brust der kleinen Frau.

„Weiß es, weiß alles,“ versicherte die Müllerin treuherzig, „geh' nun in dein Zimmer. Nach einem viertel Stündchen komm' mit freundlicherem Gesicht herüber und daß du dem Vater nicht widersprichst, wenn er seinen Spaß mit dir treiben sollte! Es kommt doch, wie Gott will und der will dein Bestes. Ich habe ihn heute aus vollem Herzen in der Kirche darum gebeten, Herr Salzmann gewiß auch. Weißt du, er sah mich nachher so

eigen an, ganz als wollte er sagen, wir beide glauben es jetzt, Gott wird helfen!“

„Oh, der Herr Rittmeister sehen heute sentimental aus,“ meinte etwas vorlaut Lebrecht auf der Rampe seines Hauses, als er Bodo hinausgeleitete, dessen Reiterpferd ein Müllerknecht vorführte.

„Lieber Herr Sturz,“ lächelte der Freiherr erglühend, „die Tage sind nicht gleich, ich hoffe wir werden zusammen noch viele vergnügte Stunden verleben. Ein fröhliches Neujahr,“ verabchiedete er sich kurz, schwang sich aufs Pferd und galoppierte davon.

Lebrecht sah ihm verdußt nach. Was bedeutete dies Benehmen? War ihm die geplante Verbindung leid geworden? Nein, so hatte der Mann nicht ausgesehen, dazu war sein Händedruck zu herzlich, sein Besuch zu intim gewesen. Nein, das mußte anders liegen. Die Ilse hatte heute ihren aparten Tag, sie hatte sich gewiß geziert. Vortrefflich! Sie brauchte sich nicht auf die erste Vertraulichkeit hin, zu der sich der Herr Bodo endlich anschickte, ergeben, gewiß nicht; das hatte seine Tochter nicht nötig. Schadenfreude und Eitelkeit spielten auf seinem hageren Gesicht fröhlich in einander. Er trockte heute selbst der Erzellenz-Schwiegermutter. Sein Zukunftshimmel hing eben voller Geigen!

12.

Es war acht Tage nach Neujahr um die fünfte Nachmittagsstunde. Im Schulzimmer brannte die große Hängelampe. Ihr Licht beleuchtete zwei junge Gestalten, den vorlesenden Kandidaten und die lauschende Ilse. Der Kandidat war sichtlich bewegt, mehr noch seine Zuhörerin. Aber ließ die Bewegung in den Zügen des ersten tiefe Schwermuth erkennen, die zu unterdrücken kaum noch in seiner Macht stand, so glänzte auf dem maienfrischen Gesichtchen des Mädchens innige Nührung, die eine bewußte,

Siehet nicht, wo die **Zöllner** sitzen! Auf wie vielerlei Gesellschaft müßte man heutzutage verzichten, wenn das Wort für die Schutzzöllner Geltung hätte! Am Rhein sind sogar die Ziegeldecker zu den Schutzzöllnern übergegangen. 40 Dachziegelbesitzer ersuchen den Reichstag um einen Schutzzoll auf ausländische Ziegel, namentlich holländische, die ihnen gewaltige Konkurrenz machen, weil sie 20—30 pCt. billiger sind.

In **Oesterreich** sehen die Militärs schwarz in die Zukunft. Sie fürchten, daß am Ende die Kriege ganz aussterben, weil es keine Leute mehr giebt, die gesund und kräftig genug zum Militärdienst sind. Seit einer Reihe von Jahren hat die Zahl derer, die zum Kriegsdienst ausgehoben werden konnten, von Jahr zu Jahr bedeutend abgenommen, die Masse war körperlich zu wenig entwickelt, zu schwach und zu klein. Der Grund liegt in der Armut des Volkes, an der stetig zunehmenden Fabrikarbeit und an überhandnehmendem Schnapstrinken. Die größte Zahl der „zu schwach“ und zu klein Befundenen hatten die Polen, dann die Ruthenen und die Rumänen. Als der kräftigste entwickelte Volkstamm in dem ganzen Kaiserreich, der die meisten Kriegsdiensttauglichen stellt, zeigen sich die Deutschen, diesen folgen unmittelbar die Ungarn, an dritter Stelle die Tschechen.

Daß ein **Polizeikommissar** den andern verhaftet, wird wohl nicht all zu oft vorkommen, bisweilen aber geschieht es doch. So am Mittwoch Arz an der französisch-deutschen Grenze, wo der deutsche Polizeikommissar Gautsch seinen französischen Kollegen Schnäbele (ein echt französischer Name!) auf deutschem Gebiet betraf und ihn einfach einwickelte. Monsieur Schnäbele sitzt in Arz.

Marschall **Bazaine**, der in Madrid in ärmlichen Verhältnissen lebt und den Franzosen, die nach einem Sündenbrock für 1870 suchen, als ein Verräther gilt, ist von einem Landsmann mit einem Dolch angefallen und am Kopf verwundet worden. Er hat in Mex alles verloren, Vaterland, Ehre, Ruhm, Geld und Gut, nur seine dreimal jüngere Frau, die er in der Zeit seines Glückes aus Mexiko mitgebracht hatte, ist ihm treu und anhänglich geblieben. Der Mann, welcher das Attentat ausführte, heißt Gillairand und ist Geschäftsfreisender.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. April.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden bis weiter keine Audienzen erteilen.

Groß. Theater. Die in voriger Nummer mitgetheilten Spielstage der letzten Vorstellungen im Großherzoglichen Theater sind insofern verfehlt worden, als jetzt nicht am Mittwoch, sondern am Montag gespielt werden wird. Der Schluß wird sich demnach nun in folgender Weise abwickeln: **Sonntag**, den 24., die 97. Abonnements-Vorstellung (Ein Sommernachtsstraum), **Montag**, den 25., die 98. desgl. (Sommernachtsstraum), **Dienstag**, den 26., die 99. desgl., **Donnerstag**, den 28., die 100.

selige Freude mit ihren Sonnenstrahlen reizend verklärte. Man trieb Litteratur.

Salzmann las dem Fräulein die vortreffliche aller Eichenborstigen Erzählungen „Aus dem Leben eines Taugenichts“ vor. Sie war ein köstliches Produkt altdeutscher Romantik, wie er zur Einleitung gesagt hatte, sie verband auf anmutige Art eine höchst naive Melancholie mit dem kecksten Humor von der Welt. Ilse war alles so anschaulich, gleichsam, als wandelte sie in eigener Person neben dem liebenswürdigen Taugenichts im Schloßgarten umher, dessen Rosenbüsche und Springbrunnen im Morgenrothstrahl wie eitel Edelstein funkelten. Sie theilte seine Andacht unter den hohen Buchenalleen, wo es still und kühl war wie in der Kirche; sie ruhte behaglich mit ihm an schwülen Nachmittagen, wo er, langhingestreckt ins duftige Gras, faulenzte, die Bienen um sich herum summen hörte und die Augen sehnsüchtig den Wolken folgen ließ, die seinem Dorfe zuströmen. Sobald er aber fröhlich sein liebliches Liebeslied anstimmte von der jungen hübschen Gräfin und Salzmanns markige Stimme so seltsam dumpf, so recht gezwungen gleichgültig las:

Wohin ich geh' und schaue,
In Feld und Wald und Thal,
Vom Berg ins Himmelblau,
Viel schöne, gnäd'ge Fraue,
Grüß' ich dich tausendmal,

dann erröthete Ilse jedesmal gar holdselig und schlug verschämt die langen, blonden Wimpern nieder. Wie lieb ihr der nichtsnutzige Faulenzler wurde, wie sie ihm alles ersehnte Glück wünschte! Mit Bangen begleitete sie ihn ins ferne Welschland, mit Freuden sah sie ihn, als er von seiner schönen gnädigen Frau zurückgerufen war, auf der Donau heimkehren.

desgl. und am **Freitag**, den 29. (Schluß), Vorstellung außer Abonnement zum Besten der Bühnengenossenschaft (Pfarrer von Kirchfeld).

Groß. Hofkapelle. Würdiger, interessanter und genußreicher, als es im gestrigen achten und letzten Concert durch Aufführung der Mann'schen Symphonie unter Leitung des Componisten gesehen, konnte der dieswintliche Concert-Cyklus der Großherzoglichen Hofkapelle kaum zum Abschluß gebracht werden. Unter der energischen Leitung des Herrn Manns aus Bremen gelangte dessen Symphonie, ein lebensvolles prächtiges und völlig durchsichtiges Werk von größter Schönheit, zu einer urfrischen und feurigen Aufführung, daß es wahre Freude war solche Musik zu hören. Das enthusiastische Auditorium ehrte daher denn auch dieselbe mit lebhaftem Beifall. Wir gedenken über dies letzte Concert noch etwas ausführlicher zu berichten, als es uns heute möglich.

Dem Herrn Kammermusikus **Weindl**, der, wie wir bereits kürzlich mittheilten, in den nächsten Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, wurde am gestrigen Vormittage während der Concertprobe eine besondere Auszeichnung zu Theil. Der Chef der Großherzoglichen Hofkapelle Herr Oberhofmarschall Baron v. Dalwigk Excellenz überreichte nämlich im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs dem Jubilar das allgemeine Ehrenzeichen erster Classe. Vor tiefer Bewegung kaum eines Wortes mächtig dankte der Herr Jubilar für die ihm bereitere und so unerwartet kommende große Freude. Aus Kollegenkreisen dürfte wohl Herr Weindl am Tage seines Jubiläums (12. Mai) ebenfalls irgend eine Freude bereitet werden, worüber wir jedoch jetzt noch nichts ausplaudern wollen.

Im sogenannten Wintergarten des Großherzoglichen Schloßgartens ist augenblicklich ein **Kamellenflor** zu sehen, wie er schöner kaum zu denken und wie er dort auch wohl kaum je prächtiger vorhanden gewesen ist. Dem Leiter des Großherzoglichen Gartens Herrn Hofgarten-Inspector **Dort** unser Kompliment für dieses wahrhaft ausgezeichnete Resultat. Da übrigens morgen Sonntag ist, so benutzt vielleicht mancher Spaziergänger die Gelegenheit, dem fraglichen Garten einen Besuch abzustatten und sich an der dort vorhandenen Blumenpracht zu ergötzen. Wenigstens wollen wir zu einem solchen Gange angeregt haben.

Wenn von anderer Seite berichtet wird, daß das Schmerzenskind unsere **Pferdebahn** auch am 1. Mai noch nicht eröffnet werden würde, weil die betreffenden Wagen bis dahin nicht in betriebsfähigen Stand gesetzt werden könnten, so ist diese Nachricht eine irrige. Wie uns aus directer Quelle mitgetheilt wird, wird am nächsten Montag mit den Arbeiten der Verlängerung des Schienengleises von der Cäcilienbrücke bis zum dortigen Kriegerdenkmal der Anfang gemacht werden und wie man directionsseitig hofft, diese Arbeiten bis zum 1. Mai fertig stellen zu können. Jedenfalls aber wird die Bahn mit dem 1. Mai in Betrieb gesetzt auch für den Fall, daß die Fahrten nur bis zur Cäcilienbrücke ausgedehnt werden

Herr Salzmann schien das ebenfalls zu ergötzen, sein Vortrag wurde lebendiger und freier. Endlich schloß er erschöpft das Buch und blickte heiß auf, da traf ihn ein sonniger Strahl aus Ilse's blauen Augen. Er erröthete, griff mit unsicherer Hand wieder nach dem Buche, welches er eben erst von sich geschoben hatte und stammelte äußerst verwirrt:

„Wir werden heute nicht mehr mit der Erzählung zu Ende kommen.“

Ilse fühlte ein süßes Erschrecken durch ihre Glieder rieseln: Jetzt glaubte sie's, nein, jetzt weiß sie's, er ist ihr gut. Wie schalkhaft die jungen Augen mit einem Male aufblitzen, wie den blühenden Lippen verführerisch lächeln! Dahin ist aller gewohnte Respekt, gebrochen der Bann der großen, ihr Herz so lange darniederhaltenden Ehrfurcht vor ihm. Es fehlte nicht viel und sie hätte in die Welt hineingejubelt gleich dem lustigen Taugenichts:

„Wenn ich ein Vöglein wär,
Ich wüß' wohl, wodon ich sänge,
Und auch zwei Flüglein hätt',
Ich wüß' wohl, wohin ich mich schwänge!“

„Sie freuen sich auf Italien,“ klang es plötzlich scharf und bitter in ihren seligen Herzensrausch.

„Ich auf Italien,“ rief Ilse erstaunt, „hier in Buschmühlen?“

„Der Herr Rittmeister wird doch wie alle vornehmen Kavaliere mit seiner jungen Frau Italien besuchen,“ vervollständigte der Kandidat seinen Satz. Seine Stimme klang auffallend rau, auch müde.

„Der Herr Rittmeister?“ fragte Ilse glühend roth, schier vorwurfsvoll.

Bejahend neigte Salzmann das Haupt, aber er brachte kein Wort mehr heraus.

könnten. Da nebenbei bemerkt der 1. Mai zugleich ein Sonntag ist, so dürften an diesem Tage Viele die Bahn benutzen, weshalb es angezeigt erscheinen dürfte, sich rechtzeitig in den Besitz eines Fahrбилетts zu bringen. Im Uebrigen sei dem neuen Unternehmen viel Glück gewünscht und der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß dasselbe jetzt von längerer Dauer sein möge, als das erste Mal.

Die kürzlich Nachts in der Mitterstraße zwischen zwei Söhnen hiesiger Bürger vorgekommene **Misshandlung**, aus welcher die Beteiligten mehrere Blessuren davontrugen, hat wahrscheinlich noch ein Nachspiel vor Gericht. Die behördliche Untersuchung dieses Falls ist wenigstens im Gange und wird sich daher wohl bald zeigen, ob Stoff zu einer gerichtlichen Verhandlung vorliegt oder ob die beiden Beteiligten angewiesen werden, ihre beiderseitigen Prügel-Conten durch gegenseitige Compensation zur Erledigung zu bringen.

In einem Hause der Marienstraße ist vorgestern ein **Kindesmord** verübt worden. Verdächtig desselben ist eine bei einer dort mohnenden Herrschaft im Dienst befindliche Magd. Eine Witmadg derselben fand die Kindesleiche im Keller des betreffenden Wohnhauses unter dort lagerndem Sande vergraben. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Zum Vogelschutz. Es ist zweifellos der ebenso dringende als wohlberechtigte Wunsch aller Vogelfreunde, daß zunächst die gesetzliche Regelung des Vogelschutzes in der Heimath, und dann auch die des internationalen Vogelschutzes endlich zu Stande komme. Im Reichstag soll demnächst eine Kommission zur reichsgesetzlichen Regelung eines Vogelschutz-Gesetzes zusammentreten. Hoffen wir, daß vor allem die Wahl der Mitglieder zur Kommission auf solche Männer falle, welche die Angelegenheit ernst und nicht allein mit bestem Willen, sondern auch mit vollem Verstandnis, bezw. den nothwendigen Kenntnissen, berathen, dementsprechend sachgemäß begründete Vorschläge machen und daß sodann die wichtige Gesetzvorlage in jener hohen gesetzgeberischen Körperschaft nicht als scherzhaft und unbedeutend, sondern nach ihrer ganzen Tragweite erfaßt und zur erspriechlichen Regelung geführt werde.
„B.“

Kürzlich hat man häufig in den Blättern gelesen, daß Gartenbesitzer **Gift für Pühner** zu legen sich genöthigt gesehen. Wenn nach beschaffter Bestellung der Gärten im Frühjahr dieselben durch das Zerwühlen und Auftragen des Federviehs wieder ruiniert werden, so ist das allerdings sehr verdrießlich und kann man es daher den Gartenbesitzern nicht verargen, wenn sie sich gegen diese schlechten allem Ordnungssinn Hohn sprechenden Gesellen so gut schützen wie es möglich ist, denn kein Mensch will sich seine Ausfaat verderben lassen. Ob aber die Art und Weise des Schutzes, das Giftlegen, zu rechtfertigen und gut zu heißen ist, ist eine andere Frage. Wir müssen entschieden davon abrathen, glauben aber auch, daß es in den meisten Fällen sich nur um einen Schreckschuß handelt und das Giftlegen in der Regel unterbleibt. Andernfalls würde aber auch der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden

„Herr Salzmann,“ sagte Ilse herbe, „warum wollen Sie mich kränken? Ehe ich Herrn von Dahlens Frau würde, ehe ginge ich arm und leer wie der Taugenichts aus meines Vaters Mühle von hinnen!“

Ein Blitz freudigster Genugthuung durchzuckte die blassen Züge des ersten Mannes. Seiner Selbstbeherrschung nicht mehr trauend, stand er auf; ungestüm schlug er das Buch zu, dabei zitterten seine Hände. Und ohne ihr den flüchtigsten Blick zu gönnen verließ er erzengerrade das Zimmer.

Ilse schaute ihm starr nach, war sie wieder unweiblich gewesen?! Nein, nein, die Mutter behielt Recht, er wollte es sich bloß nicht auslassen, wie gern er sie hatte. Eine unaussprechliche Zärtlichkeit gegen ihn wallte in ihr empor. Rosend strichen ihre feinen Finger über das Buch, was seine lieben Hände eben erst berührt hatten, ja, sie ging noch weiter in ihrer süßseligen Schwärmerei, sie preßte auch ihre Lippen auf den guten, alten Eichenborst. „Dem schuld' ich's,“ flüsterte sie in unschuldsvoll kofetter Schalkheit, „er hat mir Lust und Muth in die Seele gesungen.“

Eine Thür ging, rasche eilige Schritte ließen sie aufblicken. Zusammenschreckend erhob sie sich. Ihr Vater stand vor ihr.

„So emsig noch meditiert, Mädchen, und die Stunde schon vorbei?“

„Vater, ich dachte gerade nach —“

„Ueber die treibende Kraft etwa?“ fiel er ihr lebhast ins Wort. „Nun, was ist's mit dem Kaiser-Ratarrhalischen Imperfekt?“

„Kaiser-Ratarrhalischen Imperfekt,“ lachte Ilse fröhlich auf, schnell ihrer argen Verlegenheit ledig.

(Fortsetzung folgt.)

müssen und mancher unserer geliebten Sängern dem Siste zum Opfer fallen. Letztere werden durch die Ueberhandnahme der Krähen, Dohlen und Elstern so schon stark decimirt. — Rücksichtsvolle Hühnerbesitzer sperren ihr Federvieh im Frühjahr ein oder schlachten es ab, damit die Nachbarn vor Schaden behütet bleiben. Geschieht solches indes nicht, so mögen sie sich auch nicht beklagen, wenn die Besizer von Gärten die Hühner wegfangen und tödten, indessen das Giftlegen sollte polizeilich verboten werden im Interesse der Vogelwelt.

Rodketten. Gewiß hat schon mancher unserer Leser die nicht angenehme Erfahrung gemacht, daß wenn man seinen Ueberzieher oder Rock auszieht und aufhängt, das Aufhängsel zerreißt, denn letzteres ist selten von der Stärke, daß es mit dem Rock aushält. — Man hat nun seit längerer Zeit die metallenen Rodketten als sehr praktisch zur Anwendung gebracht, jedoch ist die Einführung derselben noch nicht eine allgemeine und von Vielen noch nicht als Bedürfnis empfunden. Die Ketten sind in hiesigen Kurzwaaren-Geschäften das Stück zu 30 Pfg. zu haben.

Unter einigen der an der südlichen Seite des Everstenholzes (Tannengeholz) stehenden **Weimuths-Kiefern** zeigt sich wieder, wie der Augenschein ergibt, der Rotzlauf. Es dürfte sich, um eine Uebertragung dieser Krankheit auf die noch nicht inficirten Stämme zu verhindern, empfehlen, die kranken Stämme abzuholzen oder doch wenigstens die von der Krankheit ergriffenen Aeste wegzuschneiden. Schade wäre es, wenn das Uebel weiter verbreitet und eine größere Zahl der schönen Kiefern davon ergriffen würde. Wir machen die Großherzogliche Hofgarten-Inspection daher auf die Gefahr aufmerksam.

Wie uns von Landleuten versichert wird, hat in jüngster Zeit der **Hühnerhabicht** unter dem Federvieh auf manchen Bauernhöfen arge Verwüstungen angerichtet, und manches Huhn hat der freche Räuber annectirt und entführt. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch bei früherem mehrfachen Verschwinden von Federvieh, wo man als Altentäter Meister Reinecke in Verdacht hatte, der Habicht der Raubgefelle gewesen ist. Das Fuchsconto haben wir daher wol bisher zu schwer belastet.

Die durch die im letzten Winter stattgehabten Abholzungen im **Everstenholze** entstandenen Lücken sind in den letzten Tagen durch neue Anpflanzungen von jungen Bäumchen, Laub- und Nadelholz, wieder ausgefüllt. Es dürften aber noch einige Jahre vergehen, bevor das Holz eine Dichtigkeit wieder angenommen hat.

Von den im südlichen Tannengeholz des Everstenholzes befindlichen wenigen **Bänken** ist seit einiger Zeit wieder eine verschwunden. Ob dieselbe durch rucklose Hand zerstört oder absichtlich dort weggenommen ist, haben wir nicht ermitteln können. Der Mangel an Bänken in den beiden Tannengeholzungen, wo der Aufenthalt für Schwache und Kranke so wohlthuernd wirkt, macht sich übrigens namentlich bei eintretender Wärme sehr fühlbar. Die Beschaffung derselben würde dankbar anerkannt werden. Die Bänke könnten auch ja von unvernünftiger Construction, ähnlich wie solche an der Ofenerstraße befindlich, hergestellt werden.

Die schon vor einiger Zeit wegen **unzüchtiger Handlungen** dem Gerichte denunciirten 4 jungen Leute (Schrlinge) aus Jever sind am Mittwoch vom Großherzoglichen Landgericht hieselbst „wegen Unfugs“ jeder zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, unter Abrechnung der Untersuchungshaft.

Stad- und Butjadingerland. Die in letzter Zeit herrschenden Nordwinde haben das Land mehr als nöthig ausgetrocknet, und werden wir nicht bald mit einem tüchtigen Regen gesegnet, dann sieht es hier trübe aus. Seit langen Jahren haben wir nicht eine so trockene Zeit zu verzeichnen gehabt, als diejenige vom vorigen Herbst bis jetzt es gewesen ist.

General-Versammlung der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 22. April 1887.

Die heutige Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, zu welcher 417 Actien mit 82 Stimmen angemeldet waren, setzte entsprechend den Vorschlägen der Verwaltungorgane die sofort zahlbare Dividende auf 7% = 21 Mk. pro Actie fest und bildete eine Effectencoursreserve von 50000 Mk. Nach dem in üblicher Weise erstatteten Jahresbericht betrug der Umsatz

Mk. 418 506 487.42 gegen

421 152 666.82 in 1885

Der Reservefonds hat bereits seit 1884 die statutenmäßige Höhe von 25% des Actienkapitals = 750 000 Mk.

Abgesehen von den Bankheinen und Contobüchern,

von denen am 31. December 1886 16 702 in Umlauf waren, betrug die Anzahl der Conten am Schluß des Geschäftsjahres 3290 gegen 3075 im Vorjahre.

Die Direction glaubt das Jahresresultat in Erwägung der allgemeinen schwierigen Verhältnisse als ein günstiges bezeichnen zu dürfen und bemerkt, diese Auffassung begründend, sodann:

„Neben den politischen Beunruhigungen machte sich in erster Linie für uns als Depositenbank mit großen liquiden Beständen der außerordentlich niedrige Zinsfuß des Geldmarkts recht fühlbar. Der Durchschnittszinssatz der Deutschen Reichsbank fiel von 4,118% in 1885 auf 3,279% in 1886. Damit mußte jeder noch mögliche letzte Zweifel an der Nothwendigkeit der Herabsetzung unseres Depositenzinsfußes fallen. Ein Zinsfuß von 4% für halbjährige, 3 1/2% für dreimonatliche und 3% für kurze Depositen war nicht mehr haltbar. Diesem Zwange der Verhältnisse nachgebend, sind wir aber, wie wir bereits im letzten Bericht ausführten, bemüht gewesen, durch Einführung eines im Anschluß an den Reichsbankdiscont wechselnden Zinsfußes für halbjährige Depositen die Interessen unserer Institute zu wahren und zugleich den Interessen unserer Einleger soweit irgend möglich gerecht zu werden. Wir normirten den Zinsfuß für halbjährige Depositen auf 1/2% unter dem jeweiligen Discont der Deutschen Reichsbank, mindestens 3 1/2%, höchstens 4 1/2%. Wird der Bankdiscont auf 5% oder mehr erhöht, so genießen unsere Einleger also den Zinsfuß von 4 1/2%, wie dies auch bereits Mitte December bis Mitte Januar des laufenden Jahres der Fall war. An dem Vortheil, welcher uns durch eine zeitweilige Vertheuerung des Geldes erwächst, lassen wir also unsere Einleger theilnehmen.“

Die Herabsetzung des Depositenzinses hat nur eine mäßige Verringerung der Einlagen zur Folge gehabt, nämlich von Mk. 25 243 941.67 am Schluß des Jahres 1885 auf Mk. 24 087 107.94 am Schluß des Berichtsjahres. Von diesen Einlagen stehen reichlich 92% auf halbjährige Kündigung.

Der Zinsgewinn war gering; er betrug Mark 154 779.42 gegen Mk. 260 254.77 in 1885, eine natürliche Folge des gesunkenen Zinsfußes auf dem Geldmarkt und der noch im ersten halben Jahre zu zahlenden hohen Depositenzinsen.

In Folge der Herabsetzung der Zinsvergütung fand ein geringer Rückgang des Geschäftes des Chekbüreaus statt. Die Zahl der offenen Conten ging von 1178 auf 1164, der Umsatz von Mk. 5 481 589.70 auf Mark 5 414 067.08 zurück.

Betreffend das inländische Darlehnsgeschäft giebt der Bericht eingehende Details, aus denen sich ergibt, daß das Creditwesen im Herzogthum Oldenburg sowohl im Personal- als auch im Realcredit, sich in glücklicher Verfassung befindet. In dieser Richtung wird bemerkt, daß im Personalcredit Darlehen provisorisch im ersten Halbjahr zu 5, im zweiten Halbjahre bis fast zum Schluß des Jahres zu 4 1/2% gewährt seien und zwar herunter bis zum Einzelbetrage von 40 Mk. Der Gesamtbetrag der auf diese Weise im Herzogthum verliehenen Gelder betrug am Schluß des Jahres Mark 3 975 605.83 gegen Mk. 3 030 201.02 im Vorjahre und zwar auf 2254 gegen 2072 Wechsel. Mit Recht darf der Bericht hervorheben, daß mit solcher Pflege des Personalcredits dem Wucher wirksam entgegengewirkt werde.

Die Bank ist Centralcasse sowohl für den Verband der landwirthschaftlichen Consumvereine als auch für den Verband der Meiereien im Herzogthum. Letzteren hat sie in vielen Fällen das Betriebscapital zu 4% vorgeschossen.

Auf ersichtliche pupillarisch sichere Landhypotheken hat die Bank Gelder mit halbjähriger Kündigung zu 3 1/2% verliehen. „Wenn es uns trotz dieses äußerst niedrigen Zinsfußes und obgleich wir kleinere Darlehnsgehalte nicht zurückwiesen, nicht gelungen ist, Hypotheken in größerem Umfange zu erwerben, so darf man wohl die Behauptung aufstellen, daß der Nothstand des landwirthschaftlichen Credits im Herzogthum, den wir stets bestritten haben, auf dessen Annahme hin aber die staatliche Bodencreditanstalt in den Jahren 1881 bis 1883 ins Leben gerufen wurde, nicht vorhanden ist. Diese staatliche Anstalt, welche ihren bisherigen Zinsfuß von 4 1/2% im Laufe des Jahres auf 4% ermäßigte, hatte am 31. December 1886 erst einen Hypothekenbestand von Mk. 550 450.“

Den Conto-Corrent-Debitoren wurde der Minimalzinsfuß auf 4 1/2% ermäßigt. „Der Gesamtumsatz auf dem Conto-Corrent-Conto betrug Mk. 215 684 415.68 gegen Mk. 212 602 321.25 in 1885.“

Unsere Forderungen im Conto-Corrent-Verkehr beliefen sich am 1. Januar 1887 auf Mk. 13 982 688.71. Davon entfielen auf inländische Schuldner Mark 2 648 481.99, auf auswärtige Mk. 11 334 306.72. Die inländischen Guthaben sind mit wenigen Ausnahmen durch Pfand, Bürgschaft oder Hypothek gedeckt. Die auswärtigen Guthaben haben wir bei einer Reihe von deutschen Bankinstituten formirt und zwar zum Theil im Reportgeschäft unter Garantie jener Banken. Sie sind entweder sofort oder binnen kurzer Frist von uns beigängig zu machen und bilden nebst dem Wechsel- und

Effectenbestande und dem Guthaben aus den gegen Unterpand gewährten Darlehen die mobile Reserve für unsere Verpflichtungen.“

(Schluß folgt.)

Humoristisches.

Befcheiden. Mutter: „Wenn Du nur nicht die Absätze so schief gehen möchtest, Karl.“ — Karl: „Aber, Mama, das ist ja das einzige Vergnügen, das ich noch habe.“

Im Kontor. Chef: „Nun, was halten Sie von dem neuen Volontair M.“ — Büreauvorsteher: „Der Mann scheint ein Schlemmer zu sein, ich sah neulich einen Fettsack auf seinem Pulte.“

In München lebt ein junger **Arzt**, dem Gott die Muße giebt, sich durch den Besuch des Theaters — weiter zu bilden. „Werden Sie denn nicht müde, Herr Doktor?“ fragte ihn eine junge Dame, „wann benutzen Sie immer einen Stehplatz?“ — „Damit man mich leichter findet, wenn ich abgerufen werde,“ erwiderte der Jünger Askulaps.

Wo man **küßt**, da laß geschwind Dich nieder, — Jeden Kuß, den Du bekommst, gieb redlich wieder!

Mitunter findet man Theeegesellschaften, in denen der **Thee** so schwach ist, daß ihm das Laufen aus der Kanne schwer wird.

Unser **Leben** zerfällt in fünf Wunschperioden. Man wünscht sich nämlich: Hofen, Uhr, Mädchen, Vermögen, Landgut.

Wenn's dem **Rentier** zu wohl wird — geht er an die Börse.

Ein reicher **Viehhändler** auf der Reise wollte auf der Bahnstation K. einen Transport Vieh verladen. Da hierzu jedoch keine Wagen auf der kleinen Station vorhanden waren, mußte er sich bis zum folgenden Tage gedulden und telegraphirte zur Beruhigung an seine ihm erwartende Gattin: „Da dieser Zug kein Kindvieh mitnimmt, so komme ich erst morgen.“

Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.

	Mrg.	Brm.	Näm.	Näm.	Näm.	Ab s
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.3)	2.22	(*6.07	9.05
„ Leer (Westerstede)	7.50	12.15	—	1.40	—	8.21
„ Osnabrück(Dualenbrück)	8.00	—	—	1.50	—	8.33
„ Wilhelmshaven(Jever)	7.53	10.55	—	1.46	—	8.17

(* nur von Bremen

Abfahrt.

	Mrg.	Mrg.	Brm.	Näm.	Näm.	Ab s
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.28	8.08	(*11.06	2.00	—	8.40
„ Leer (Westerstede)	—	8.30	—	2.42	6.25	9.20
„ Osnabrück(Dualenbrück)	—	8.30	—	2.33	—	8.33
„ Wilhelmshaven(Jever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20	9.15

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 24. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 24. April:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspf. Dr. Brandt.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 24. April:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) A. Schilde, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 24. April. 97. Abon.-Vorst.

Ein Sommernachtstraum.

Zauberkomödie in 3 Akten von Shakespeare.

Montag, den 25. April. 98. Abon.-Vorst.

Ein Sommernachtstraum.

Zauberkomödie in 3 Akten von Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	nom 23 April 1887.	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	105 60	106 15	
3 1/2% „	98 40	98 95	
4% Oldenburg. Consols (getilgt p. 30. April cr.)	100		
3 1/2% do	99 25	100 25	

4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	102.50	103.50
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	102.75	103.75
3 1/2%	do do	99.25	100.25
3 1/2%	Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4%	Hamburg. Kreis-Anleihe	101.75	102.75
4%	Hamburg. Central-Pfandbriefe	101.80	102.80
3 1/2%	do do	96.80	97.80
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	158.20	159.20
4%	Gen.-Kbiker Pr or -Obligationen	103	104
3 1/2%	Hamburg. Staats-Anleihe	98.70	99.25
3 1/2%	Bremer do von 1885	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105.60	106.15
3 1/2%	do do	98.45	99
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5%	und darüber do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	97.60	98.15
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	97.70	98.40
5%	Russische Anleihe von 1884	98.50	99.05
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95.70	96.25
4%	Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	100.50	101.05
4%	Lissabonner Stadtanleihe	78.10	78.65
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	100
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101.20	101.75
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100.85	101.40
3 1/2%	do der Rhein Hypothel.-Bank	95.35	96.10
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Metalls in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1887]			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.]			
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augusthehn)			
[4% Zins vom 1. Juli 1886.]			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien			
[4% Zins v. 1. Januar 1887.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M			
London " " 1 Mkr " " 20,305 20,405			
" " New-York für 1 Doll. " " 4,16 4,21			
Holländ. Remittenten für 10 Gld. 16 80			
Discout der Deutschen Reichsbank 4%			

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher: bei ganzjähriger Kündigung, alte Einlagen 4% p. a. „ ganzj. Künd., neue Einlag. 3 3/4% „ „ „ 6monatiger Kündigung 3 1/2% „ „ „ 3monatiger „ 3 1/4% „ „ „ kurzer Kündigung und auf Check-Konto 3% „ „

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

- Meerrettig stets vorräthig. W. Stolle.
- Pflaumen 1/2 Kg. 30 Pf. W. Stolle.
- Blasenschinken Pfd. 100 Pf. W. Stolle.
- Mettwurst 1/2 Kg. 80 Pf. W. Stolle.
- Salzgurken Stück 5 Pf. W. Stolle.

Oldenburger Hof.
(Kellnerstraße 23.)
Sonntag, den 27. April:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Kellnerstr. 23.

Würdemanns Gasthof.
(Zum grauen Hof.)
Sonntag, den 27. April:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oversten. „Zum weißen Baum.“
Am Sonntag, den 27. April:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Dovenhorst

Todes-Anzeige.

Mit tiefbetäubtem Herzen theilen wir allen Verwandten und Freunden mit, daß am heutigen Tage unsere innigstgeliebte Tochter **Carla**, 8 Jahre und 7 Monate alt, sanft entschlafen ist.
Freiburg a. d. Aargau, den 21. April 1887.
Heinrich Sawickhoff, Gerichtsvollzieher,
und Frau Johanne, geb. Rehme.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

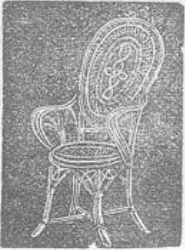
Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Jahr 1886 auf 7% festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit

Mark 21.— per Stück

gegen Einlieferung des Dividendencoupons **Nº 4 I. Serie**, für 1887 von heute ab
in **Oldenburg**: bei unserer **Casse**,
in **Brahe, Jever u. Wilhelmshaven**: bei unseren **Filialen**,
in **Berlin**: bei der Deutschen Genossenschafts-Bank von **Soergel, Parrisius und Co.**,
in **Bremen**: bei Herren **J. Schulze und Wolde**,
in **Leer**: bei der Ostfriesischen Bank,
in **Osnabrück**: bei der Osnabrücker Bank.
Oldenburg, am 22. April 1887.
Die Direction.

Mittwoch, den 27. April.

Zur Gedenkfeier des hundertjährigen Geburtstags
Ludwig Uhlands
Vorlesung des Dr. Otto Devrient.



Fr. Lehmann,
Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.



[empfehlte sein Lager
selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.
Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.
Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.
Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Möbel-Magazin von D. Hoting
am Markt Nr. 12

Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit, sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentühle.



Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie. Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.

Wegen Aufgabe des Geschäfts gänzlicher Ausverkauf von garnirten und ungarirten Hüten in allen modernen Facons und Farben, Trauerhüten, Hauben, Küschern, Bändern, Blumen, Federn u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen. Bis Ende dieses Monats muß alles geräumt sein.

A. Winter, Haarenstrasse 19.

Das Möbel-Geschäft von S. Noage
Häusingstrasse am Markt

empfehlte: Sophas, Tische, Stühle, Commoden, Schränke, Pulte, Bettstellen, Waschtische, Betten, Spiegel, Bilder in neu und alt zu billigen Preisen.